Bulwers 'Falkland'.

'Falkland'[1]) ist die erste Prosadichtung, welche E. L. Bulwer veröffentlicht hat. Sie steht zwar hinter seinen spätern Werken in Ursprünglichkeit der Anlage und Kunst der Ausführung zurück, ist aber als Ausfluss einer düstern Lebens- und Weltanschauung, als Niederschlag einer Periode ungesunden Empfindens für die Kenntnis seiner innern Entwickelung von Wert und verdient unsere Beachtung auch, insofern sie zeigt, auf welchen Wegen der Verfasser zu schriftstellerischer Selbständigkeit gelangte.

Vornehmlich zwei Ereignisse haben nachhaltig auf das Gemüt des jugendlichen Bulwer eingewirkt und den natürlichen Frohsinn in ihm gedämpft: die Ealinger Liebe und das Verhältnis zu Lady Caroline Lamb. Sein ganzes Leben hindurch erinnerte er sich wehmutsvoll des Mädchens, dem er als Siebzehnjähriger ein Herz voll unausgesprochener Zuneigung geschenkt hatte und das, von ihm getrennt, nach drei Jahren einer verhassten Ehe mit dem Gedanken an ihn gestorben war. Ihr Grab hatte er 1824 in einer stillen Sommernacht besucht. 'When that tragedy was over,' heisst es mit Bezug hierauf in 'Life, Letters and Literary Remains', 'I felt myself changed for life. Henceforth melancholy became an essential part of my being; henceforth I contracted the disposition to be alone and to brood.'[2]) Es stand allerdings nicht im Einklang mit jener Erinnerung, dass sich Bulwer im Herbst 1824 in Lady Caroline Lamb verliebte. Auch wurde er bald von seiner thörichten Leidenschaft geheilt. So schnell die geistreiche, gefallsüchtige und excentrische Weltdame ihn zu fesseln verstanden hatte, so schnell gab sie ihn wieder um neuer Eroberungen willen auf. Diese Erfahrung brachte ihm Einsicht in die Verirrungen des Herzens, entwickelte aber auch eine Neigung zur Bitterkeit und Satire, die sich besonders in den folgenden Jahren bis zum Erscheinen des 'Paul Clifford' bemerklich machte.[3]) Eine weltschmerzliche Stimmung, hervorgerufen durch Wehmut und Enttäuschung, bemächtigte sich seiner und drückte den Schriften von 1825—1827 ihr Gepräge auf, trat aber auch später zuweilen wieder hervor.

---

[1]) 'Falkland' ist nach der Tauchnitz Edition zitiert worden; ebenso einige andere Werke Bulwers, soweit sie in derselben vorhanden sind. 'O'Neill', 'The Siamese Twins', 'England and the English' und 'The Student' sind in der Fleischerschen Ausgabe der 'Complete Works of E. L. Bulwer', Leipzig 1834 ff. abgedruckt. Für die Gedichte haben wir benutzt: The Poetical Works of the Right Hon. Lord Lytton, London, Routledge and Sons.

[2]) Life, Letters and Literary Remains (L L & L R) of Edward Bulwer, Lord Lytton, by his Son. With Portraits and Illustrations. London 1883, vol. I. p. 159, 160.

[3]) Später wieder in 'The New Timon'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unter solchen Umständen mussten Byrons Dichtungen einen besondern Reiz für ihn gewinnen. Sie enthielten soviel, was seinem Gemütszustand entsprach. Der Tod des grossen Dichters im Kampfe für die Freiheit Griechenlands trug ausserdem dazu bei, ihn den Herzen der englischen Jugend näher zu bringen.[1]) Hatte Bulwer noch 1820 im 'Ismael' nur das Aeusserliche der orientalischen Erzählungen nachgebildet und in dem Gedicht 'Parnassus' gegen die Unsittlichkeit der Byronischen Muse Verwahrung eingelegt,[2]) so erscheint doch schon in 'Delmour, a Tale of a Sylphid, and other Poems' der Einfluss Byrons im Wachsen, in 'The Tale of a Dreamer', 'O'Neill' und manchen kleineren Gedichten der 'Weeds and Wild Flowers' auf seiner Höhe. Die gleichzeitigen Prosaversuche halten sich nur wenig davon freier. Erst mit 'Pelham' kommt die sogenannte Byronische Periode in der Entwickelung Bulwers im Wesentlichen zum Abschluss, ohne dass damit die Macht des „grossen Zauberers" endgiltig gebrochen wäre.

* * *

Wann 'Falkland', das Hauptwerk dieser Richtung, begonnen wurde, lässt sich aus Bulwers eignen Angaben nicht klar ersehen. Nach der einen (L L & L R I 237) geschah es um die Zeit, wo er die Universität verliess und die goldene Medaille für das Preisgedicht 'Sculpture' erhielt, also um das Frühjahr 1825. Er schreibt: 'About this time I sketched the outline of the 'Tale of Falkland', and wrote the commencing chapter of 'Pelham' . . . . . they were begun as experimental exercises in the two opposite kinds of fiction — the impassionate and sombre, the light and sportive.' Nach einer andern Stelle (L L & L R I 292) könnte man glauben, dass 'Mortimer', die Vorlage zu 'Pelham', und einige 'Sketches of Men and Manners' schon im Sommer 1824 entstanden wären. In der Vorrede zu der Ausgabe des 'Pelham' vom Jahre 1835[3]) wird dagegen bemerkt, dass 'Mortimer' sowie einige andere Erzählungen und Skizzen gegen Ende einer Londoner Saison verfasst wurden. Aus den Worten: 'Soon afterwards I went abroad' folgt, dass das Jahr 1825 gemeint ist, in dessen Herbste Bulwer zum ersten Male Frankreich besuchte. Auch der Earl of Lytton giebt keine genaue Auskunft. Nach L L & L R I 253 und II 187 sollen 'Mortimer' und der Entwurf zu 'Falkland' noch der letzten Hälfte der Studienzeit Bulwers in Cambridge angehören, nach II 103 vor die zweite Reise nach Frankreich fallen.

Sicher ist, dass Bulwer im Sommer 1824 (am See von Windermere) die 'Tale of a Dreamer' gedichtet und an einer 'History of the British Public' gearbeitet hat. Wenn er selbst in dem autobiographischen Teile von L L & L R nichts darüber berichtet, so erklärt sich das einesteils aus der Unlust, auf das Herzensereignis von Ealing und was darauf Bezug hat, näher einzugehen, andernteils daraus, dass er auch sonst Unvollendetes oder Unveröffentlichtes in dem Werke nicht erwähnt.[4]) Dass ihm noch nebenher Zeit zur Abfassung novellistischer Stoffe geblieben sei, ist nicht wahrscheinlich. Der Aufenthalt am See von Windermere kann nicht sehr lang gedauert haben, da Bulwer in jenem Sommer noch einen grössern Ausflug in die schottischen Hochlande unternahm. Auch innere Gründe veranlassen uns, die Entstehungszeit des 'Falkland' und 'Mortimer' später anzusetzen. In beiden Erzählungen wird gelehrt, dass der Umgang mit der Welt den Menschen verderbe. Davon findet sich in der 'Tale of a Dreamer' noch nichts. Violas Geliebter sucht die Menschen auf, um unter ihnen seinen Schmerz zu betäuben; er widmet sich der Sache der Menschheit, nachdem selbstische Freude und selbstischer Schmerz für ihn gegenstandslos ge-

[1]) Vgl. 'England and the English'. p. 306. Ueber die Empfindungen Th. Carlyles und seiner Frau, siehe J. A. Froude: 'Thomas Carlyle, a History of the first Forty Years of his Life'. I 214/215. Schon Weddigen macht auf p. 131 von „Lord Byrons Einfluss auf die europäischen Litteraturen der Neuzeit" darauf aufmerksam, verweist aber irrtümlicherweise auf 'Letters and Memorials of Jane Welsh Carlyle', by J. A. Froude.

[2]) L L & L R I 144.

[3]) T. Ed. p. VI.

[4]) Sogar von 'Delmour, or a Tale of a Sylphid, and other Poems', 1823, erhalten wir erst durch den Earl of Lytton, Bulwers Sohn, Kenntnis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden sind. Falkland dagegen flieht die Menschen, und Mortimer entartet unter ihnen zu einem Lovelace. Erst infolge des Verhältnisses zu Lady Lamb kam Bulwer zu jener Anschauung, die auch Rousseau und Byron vertreten hatten, ja die er schon, wie er selbst sagt,[1]) aus Richardsons 'Clarissa Harlowe', Mackenzies 'Man of the World' oder J. Moores 'Zeluco' hätte ziehen können. Auf ihr ruht auch 'De Lindsay', wohl die erste Prosaerzählung aus dem Jahre 1825, da in ihr jenes Verhältnisses noch in leidenschaftlich erregter Sprache gedacht wird. 'Falkland' stimmt mit 'De Lindsay' in vielen Stücken überein und stammt somit in seiner ersten Fassung, gleichwie 'Mortimer' aus dem Frühsommer, spätestens aus dem Sommer 1825.

Bei der auffallenden Verwandtschaft zwischen 'De Lindsay' und 'Falkland' erscheint indessen ein besonderer erster Entwurf zu letzterem überflüssig. Wir hätten in demselben eine zweite in leidenschaftlich düsterm Tone gehaltene Erzählung aus dem Sommer 1825 zu verzeichnen, während doch Bulwer a. a. O. nur von einer solchen spricht. Auch findet er sich in Bulwers litterarischem Nachlasse nicht vor, obgleich ältere, weniger wichtige Handschriften (z. B. von 'Miseries of a Freshman', 'Miltons Tree' etc.) noch vorhanden sind. Es ist hiernach anzunehmen, dass 'De Lindsay' mit dem ersten Entwurfe zu 'Falkland' eins ist und in den Roman in ähnlicher Weise verarbeitet wurde, wie 'Mortimer' in 'Pelham'.

Während seines ersten Aufenthalts in Frankreich fand Bulwer reiche Gelegenheit, seine Menschenkenntnis zu vertiefen. Scheinbar in Vergnügungen aufgehend, beobachtete er alle Klassen der Pariser Gesellschaft, in erster Linie die höheren, denen er selbst entstammte. Sein Geist reifte mit wunderbarer Schnelligkeit. Sein Urteil über den Verkehr mit der Welt änderte sich. Als er jedoch auf Wunsch der Mutter eine neue in seinem Herzen Wurzel fassende Neigung zu unterdrücken suchte, überfiel ihn die frühere Schwermut. Er zog sich in das stille Versailles zurück und gab sich litterarischen Beschäftigungen hin. Noch vor Ende 1825 erschienen die 'Weeds and Wild Flowers'. Der Entwurf zu 'Falkland' wurde wieder vorgenommen und in Briefform umgegossen. Nach England zurückgekehrt, übersandte Bulwer das Werk dem Verleger Colburn, musste sich aber zu einer nochmaligen Umarbeitung entschliessen, ehe es veröffentlicht werden konnte. Gegen Anfang des Februar 1826 lernte er in London seine spätere Gemahlin Rosina Wheeler kennen und schätzen. Zu einer Verbindung führte die Bekanntschaft zunächst noch nicht, da seine Mutter einer solchen widerstrebte. Tieftraurig riss er sich von Rosina los und ging zum zweiten Male nach Paris, kehrte aber bald zurück und verheiratete sich im Sommer 1827. Inzwischen hatte er einen harten Kampf zwischen Sohnespflicht und Liebe zu bestehen und blickte sorgenvoll der Zukunft entgegen, in der ihn nur die Erfolge seiner Feder vor Not bewahren konnten. In dieser Stimmung wurde die letzte Hand an 'Falkland' gelegt. Die Briefe erlitten beträchtliche Umänderungen. Der Bericht des Verfassers trat als verbindender Faden hinzu.[2]) Der Roman wurde gleichzeitig mit 'O'Neill' und einigen andern Werken gefördert. Bulwer erwähnt ihn unsers Wissens zuerst in einem Briefe, welchen er am 25. Juni 1826 an die ihm befreundete Mrs. Cunningham nach Paris schreibt.[3]) 'Falkland' wurde noch im Jahre 1826 vollendet und erschien im folgenden Frühling. Die Vorrede trägt das Datum: London, March 7, 1827.

[1]) In der Vorrede zu 'Pelham'. p. VII.

[2]) Auf Grund dessen, was Bulwer über die Entstehung des 'Falkland' in der Vorrede zu 'Pelham' mitteilt, behauptet der Earl of Lytton (L R & L R II 187), dass diese Briefe, die das Wachstum einer besondern Leidenschaft in einem besondern Charakter veranschaulichen sollen, aus einer Anzahl älterer Skizzen hergestellt seien und sich schliesslich zu einer kleinen Erzählung zusammengefügt hätten. Diese Darstellung der Sache lässt sich jedoch aus Bulwers Worten nicht entnehmen. Die einfachen Briefe machen keineswegs den Eindruck, als ob sie den Gehalt abgeschlossener Skizzen in sich trügen. Die 'Sketches of Men and Manners', von denen Bulwer zuweilen spricht, behandeln andere Stoffe und sind zum Teil in 'England and the English' aufgenommen worden.

[3]) L L & L R II 126: 'With one of the prose works, which is a sort of Werther, taken from fact, I am tolerably pleased'. Aus demselben Briefe geht hervor, dass Bulwer damals auch noch an 'O'Neill' arbeitete, also nicht, wie II 64 angegeben wird, schon frühzeitig im Jahre 1826 damit fertig war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Abfassung übte auf Bulwer dieselbe heilsame Wirkung aus, wie sie Goethe empfand, als er die „Leiden des jungen Werther" niederschrieb. Er befreite sich durch eine Generalbeichte von seinem „gefährlichen Stoffe", um sich mit erleichtertem Herzen den gesunden Zwecken des wirklichen Lebens wieder zuzuwenden.

* * *

Der Inhalt des Romans ist folgender:

Buch I.

Falkland, der Sohn eines englischen Edelmanns und einer Spanierin, hat seine Eltern früh verloren und ist unter der Vormundschaft seines Oheims väterlicherseits herangewachsen. Von Kindheit auf hat sich in ihm ein Hang zur Einsamkeit und Träumerei entwickelt, den auch das Geselligkeit fördernde Schulleben nicht beseitigen konnte. Der Schulzeit gehört ein tieftrauriges Ereignis an, dessen Erinnerung ihn durchs Leben begleitet. Es wandelte sein Wesen völlig um, vernichtete durch das Uebermass des Schmerzes alles jugendlich warme Empfinden und reifte ihn vor der Zeit zum zurückhaltenden, beobachtenden und zweifelsüchtigen Verstandesmenschen. Auf der Universität hat er sich nicht hervorgethan. Die Erfahrungen, die er später in der Heimat und im Auslande gemacht, haben ihn mehr und mehr vom Umgange mit den Menschen abgeschreckt und seinen Ehrgeiz, sowie jeglichen Thätigkeitstrieb erstickt. Nur die Sehnsucht nach wahrer Liebe beseelt ihn. Als weltscheuer Sonderling lebt er auf einem abgelegenen Gute, dem Naturgenuss und beschaulicher Betrachtung ergeben. Seine Ländereien grenzen mit denjenigen des Parlamentsmitgliedes Mandeville zusammen. Er lernt dessen junge Gemahlin Emily kennen, welche gesundheitshalber London verlassen hat und mit ihrem Söhnlein und zwei Freundinnen den Sommer auf dem Lande zuzubringen beabsichtigt. Seine Erscheinung und geistige Ueberlegenheit machen einen tiefen Eindruck auf sie, und nur zu gern nimmt er die Gelegenheit zu wiederholten Besuchen wahr, seitdem er merkt, dass der Verkehr mit ihr die gewohnte Schwermut aus seiner Seele bannt. Gegen innigere Empfindungen glaubt er durch die Erinnerung gefeit zu sein. Diese Zuversicht erweist sich jedoch bald als trügerisch. Er fasst daher den Entschluss, abzureisen, findet aber den Mut zur Ausführung nicht, als er entdeckt, dass auch Emily, ohne es zu ahnen, ihm zugeneigt ist.

Buch II.

Mrs. Julia St. John errät aus Emilys Briefen das Geheimnis ihres Herzens und warnt sie. Das Bewusstsein sträflicher Leidenschaft drückt die Liebenden nieder, ohne dass sie ihre Empfindungen besiegen könnten, die sich allmählich im Blick und in der Rede offenbaren. Bei einem Ausfluge nach der Küste werden sie von der Flut überrascht, und angesichts des gemeinsamen Todes in den Wellen gesteht Falkland seine Liebe. Sie werden gerettet. Emily weigert sich, mit ihm zu entfliehen. Er geht auf ihre Bitte nach London, verlässt aber die Weltstadt bald wieder, um sich das Andenken an die Geliebte ungetrübt zu erhalten, und besucht den Schauplatz seiner Kindheit. Schliesslich kehrt er, von Sehnsucht getrieben, in die Nähe von Schloss Mandeville zurück. Auch Emily hat ihn nicht vergessen können. Unterdessen ist Don Alphonso d'Aguilar, Falklands Onkel mütterlicherseits, nach England gekommen, um den Neffen zur Teilnahme an der spanischen Erhebung von 1822/23 zu bewegen.

Buch III.

Julia (Mrs. St. John), die zum Beistand ihrer Freundin herbeigeeilt ist, verbindet sich mit d'Aguilar gegen Falkland. Letzterer, entschlossen, Emily für sich zu gewinnen, wendet alle Vorteile bezaubernder Liebenswürdigkeit und sophistischer, bethörender Ueberredungskunst an. Auch die Dichtkunst muss seinen Zwecken dienen. Emily schwankt zwischen widerstreitenden Gefühlen hin und her; ihre Seelenangst steigert sich, ihre Gesundheit schwindet. Sie lässt sich endlich von Falkland das Versprechen, ihm anzugehören, abringen. Doch, als ihr Julia die Folgen eines solchen Schrittes eindringlich vorstellt, verfällt sie in eine schwere Krankheit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Buch IV.

Nach ihrer Genesung findet Emily noch einmal den Mut, Falkland zu verabschieden, aber durch seinen eigenen Abschiedsbrief wird sie wieder umgestimmt und willigt in die Flucht ein. Julia kann ein Stelldichein zwischen Falkland und Emily nicht hindern und benachrichtigt nunmehr Mr. Mandeville von den Absichten seiner Frau. Dieser stellt die Zurückkehrende in einer heftigen Scene zur Rede, und Emily bricht, vom Schuldbewusstsein überwältigt, tot zusammen. Falkland erblickt ihre Erscheinung und eilt, trüber Ahnungen voll, nach dem Schlosse. Dort erfasst ihn Verzweiflung. Er verfällt in ein hitziges Fieber und sucht, kaum geheilt, den Tod auf den Schlachtfeldern Spaniens. Mit d'Aguilar schliesst er sich dem General der Cortes Rafael Riego an, nimmt an den unglücklichen Kämpfen in der Sierra Morena teil und erhält bei Riegos Gefangennahme die tödliche Wunde.

* * *

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist, 'Falkland' auf seine Quellen hin zu untersuchen und nach einem Blick auf die Kritik des Werkes die Beziehungen festzustellen, in welchen es zu Bulwers 'Godolphin' steht.

Den Einfluss Byron's und der „Leiden des jungen Werthers" erwähnen Chambers,[1]) Althaus[2]) und Julian Schmidt.[3]) Letzterer macht noch auf die Verwandtschaft des Helden mit René aufmerksam.

Bulwer will im 'Falkland' die Notwendigkeit unverbrüchlich zu beachtender Lebensgrundsätze darthun. 'In the character of Falkland', heisst es in der Vorrede, 'I have wished to show that all virtue is weak, and that wisdom is unavailing, where there is no pervading and fixed principle to become at once our criterion for every new variation of conduct, and our pledge for pursuing, if we have once resolved to adopt it.' Der Held wird daher als ein hochgebildeter, genial angelegter Mensch geschildert, der sich jedoch von seinen Gefühlen leiten lässt und an der Unfähigkeit, sie den Geboten der Vernunft und der Pflicht unterzuordnen, zu Grunde geht. Indem ihn der Dichter vor die Aufgabe stellt, eine verderbliche Leidenschaft zu besiegen, gewinnt er den Stoff und Ausgangspunkt zu seinem Werke, dessen Entwicklung sich in den allgemeinen Zügen aus den Voraussetzungen ergiebt.

Der Form nach gehört 'Falkland' der Gattung der Briefromane an, welche bekanntlich durch Richardsons 'Clarissa Harlowe' in die Litteratur eingeführt wurde und in der 'Nouvelle Héloïse' und den „Leiden des jungen Werthers" ihre höchste Ausbildung erhielt, aber seit Ende der zwanziger Jahre unsres Jahrhunderts keine nennenswerte Pflege mehr erfahren hat. Er kann für ein englisches Seitenstück zum 'Werther'[4]) angesehen werden und stimmt mit diesem zunächst äusserlich in einigen Punkten überein. Beide Romane sind in Bücher abgeteilt. Die handelnden Personen drücken ihre Empfindungen in Briefen oder Tagebüchern aus;[5]) nur wo das nicht angeht, ergänzt der Verfasser die Lücken durch seinen Bericht. Zugleich stellt er sich, als ob er die Briefe gesammelt habe und nur insoweit daran ändere oder etwas davon auslasse, als es für die Veröffentlichung ratsam sei. Die Freunde, welchen die Helden schreiben, stehen ausserhalb des Rahmens der Erzählung. Die Zahl der Personen ist möglichst gering, und die Handlung trägt sich in einem durch Data festbestimmten Zeitraume zu.

In andern Punkten weicht Bulwer nicht unwesentlich von seinem Vorbilde ab. So z. B besteht der 'Werther' aus zwei Büchern, in deren erstem wir den Helden mit der Leidenschaft ringen, im zweiten ihr unterliegen sehen. 'Falkland' zerfällt in vier Büchlein, und zwar handelt

[1]) Cyclopaedia of English Literature. II 504.

[2]) 'Bulwer-Lytton' in „Unsere Zeit, Deutsche Revue der Gegenwart", Jahrg. 1874; pag. 6.

[3]) Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. I 280, 281.

[4]) Ueber die Verbreitung des 'Werther' in England, s. Appell, Werther und seine Zeit.

[5]) Werthers Tagebuch wird erwähnt in seinem Briefe vom 8. August 1771, abends.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das erste nach einer ziemlich breiten Exposition von dem Erwachen der Liebe, das zweite von dem zum Bewusstsein ihrer selbst gekommenen Liebe, das dritte von der Sprache der Leidenschaft und Verführung, das vierte von der Schuld und Sühne. Bulwer macht, das Wertherthema erweiternd, die unglückliche Liebe zu einer gegenseitigen. Die Teilnahme, die auf Werther ungeteilt ruhte, muss sich hiernach zwei Personen gleichmässig zuwenden. Auch die Leiden Emilys sind zu schildern, und Bulwer thut dies, indem er stellenweise ihr Tagebuch abdruckt. Briefe von ihr an Falkland, wie sie Julie in der 'Nouvelle Héloïse' an St.-Preux schreibt, sind mit richtigem Takte nicht erfunden.[1]) Erst gegen Ende sendet sie ihm ein paar kurze Mitteilungen. Ausser an Frederick Monkton schreibt Falkland noch an Emily. Ferner finden wir Briefe von Emily, Mr. Mandeville, Don Alphonso d'Aguilar und Mrs. St. John, von den beiden letzten je einen. Mit dem Eintreten der Heldin in die Handlung muss, wie wir sehen, die streng einheitliche Form der Darstellung, wonach der Held die einzige redende Person ist, aufgegeben werden. Wir können nicht alles mit den Augen Falklands sehen; wir haben auch das Urteil anderer über ihn zu hören. Die Charakteristik Emilys, Mr. Mandevilles und der Mrs. St. John übernimmt der Verfasser der Hauptsache nach selbst, da sie im Munde der handelnden Personen subjektiv gefärbt erschiene. Er hat weiterhin zu erzählen, was in Briefen nicht ohne Künstelei untergebracht werden könnte, nämlich Falklands Gespräche mit der Geliebten, seine Gedanken im einsamen Studierzimmer, die Liebeserklärung, den Gang durch den Gewittersturm u. s. w. Die Briefe sind nicht zu zahlreich und kommen, wie die Tagebuchauszüge, nur da zur Verwendung, wo sie einen tieferen Einblick in das menschliche Herz gewähren, als es in der Erzählung geschehen kann. Der Verfasser ergreift demnach das Wort nicht erst bei der Katastrophe, sondern bereits im ersten Buche. Die Handlung erhält ein beschleunigendes Moment durch das Auftreten Alphonso d'Aguilars, ein verzögerndes durch das Eingreifen der Mrs. St. John. Als weniger wesentlich führen wir an, dass Falklands Briefe an Monkton, dem verschlossenen Wesen des Helden gemäss, spärlich und wortkarg werden, sowie ihn die Leidenschaft in Beschlag nimmt, sowie, dass im deutschen Romane alle Briefe datiert sind, im englischen nur der erste. Falklands Tod lässt sich aus der Gefangennahme Riegos bestimmen, die am 15. September 1823 stattfand.

Der Stoff war schon sehr oft vor Bulwer behandelt worden. Ausser der 'Nouvelle Héloïse',[2]) dem „Werther" und ihren zahlreichen Nachahmungen erinnern wir noch an 'René' von Chateaubriand, 'Delphine' von Mme. de Staël, 'Parisina', 'Mazeppa' und 'Don Juan' von Byron, und 'Glenarvon' von Lady Caroline Lamb. Die 'Nouvelle Héloïse' studierte Bulwer während des ersten und zweiten Aufenthalts in Frankreich als Muster des Stils.[3]) An dem Inhalte jedoch fand er vieles auszusetzen. 'Don't talk to me of the descriptions of love', ruft er aus. 'There is no love in it. But, alas, to those who have felt passion, what can the description of it bring but disappointment?'[4]) Die Charaktere scheinen ihm alle unnatürlich, St.-Preux und Julie nennt er geradezu unausstehlich, da ihre Handlungen mit ihren Reden in fortwährendem Widerspruche stehen. Nachahmungen des Romans sind ihm wohl unbekannt geblieben. Er beschäftigte sich in Paris und Versailles nur mit den Werken der hervorragendsten französischen Schriftsteller.[5])

---

[1]) Die Rechtfertigung dessen findet sich in ihren Worten p. 360: 'Yet I may not — cannot write to him again! How could I, indeed, suffer my heart to pour forth one of its feelings in reply?'

[2]) Frühere Erzeugnisse kommen für 'Falkland' nicht in Frage. Die Verse, p. 326:

„Non la conobbe il mondo mentre l'ebbe;"
„Conobbill'io, ch'a pianger qui rimasi."

stammen zwar ursprünglich aus Petrarca, Sonett 293, bilden aber auch das Motto zu Rousseaus Roman. Petrarcas Einfluss ist nirgends im 'Falkland' erkennbar.

[3]) L L & L R I 171, II 23; 43—51.

[4]) ebda. II 47.

[5]) ebda. I 368.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Chateaubriand und Mme. de Staël werden im 'Falkland' je einmal wörtlich zitiert. Aus 'Delphine' hat er keine Anregung empfangen, wohl aber aus 'L'Influence des Passions sur le Bonheur des Individus et des Nations'. Die Auffassung, welche die Verfasserin darin[1]) von echter Liebe bekundet, hat ihn offenbar tief ergriffen. In 'Greville' lässt er Lady Bellenden die darauf bezüglichen Worte wiederholen.[2]) Von Nachbildungen des „Werther" scheint er nur die 'Ultime Lettere di Jacopo Ortis' von Ugo Foscolo gekannt zu haben; sie wurden in London 1811 und öfter aufgelegt. Dass ihm auch die Werke der Lady Lamb nicht fremd waren, lässt sich, obgleich er sich nirgends darüber ausspricht, schon wegen seiner Beziehungen zur Verfasserin annehmen. Die Skizze 'Hades, or High Life Below Stairs' hat, nach dem L L & L R II 332 daraus mitgeteilten Bruchstücke zu urteilen, die Beschreibung der Hölle im dritten Bande ihres 'Ada Reis' zum Vorbilde. Wir werden in der Folge mehrfach auf 'Glenarvon' zurückkommen und halten es für geboten, hier den Inhalt des Romans kurz anzugeben. Er erschien in London 1816. Lady Lamb schrieb ihn bekanntlich aus Rache gegen Byron und schildert den Lord unter dem Namen Glenarvon, sich selbst in Calantha. Die Handlung spielt zum grossen Teil bei dem Herzog von Altamonte auf Schloss Delaval in Irland. Glenarvon, der in Italien lebende letzte Spross eines geächteten irischen Adelsgeschlechts, ein Jüngling von berückender Schönheit und hervorragenden Geistesgaben, aber völlig verderbtem Charakter, führt sich nach einem übel abgelaufenen Liebesabenteuer in Florenz[3]) unter dem Namen Viviani bei der Gräfin Margaret Buchanan, der Schwester des Herzogs, ein, und diese verspricht ihm ihre Hand, wenn er den nachgeborenen Sohn ihres Bruders aus dem Wege schafft, nimmt aber bei der Nachricht, dass die That vollbracht sei, ihr Wort zurück. Des Herzogs Tochter, Calantha, ein verzogenes Kind, edeldenkend, aber von heftiger Gemütsart, heiratet den hochbegabten Henry Mowbray, Earl of Avondale, und lebt mit ihm glücklich, bis sie in London, „der schlimmen Stadt", die Achtung vor Recht und Sitte verliert. Während ihr Gemahl die aufständischen Iren bekämpft, hält sie sich mit ihren zwei Söhnen auf dem väterlichen Schlosse auf. Dort lernt sie Lord Glenarvon kennen, den Anstifter und heimlichen Leiter der Empörung, der ihr bald derart den Kopf verdreht, dass sie ihre Liebe zu ihm offen bekennt und zu ihm flieht. Von ihm verlassen und von ihrem Gemahl getrennt, stirbt sie an gebrochenem Herzen. Avondale wird im Zweikampf von Glenarvon tödlich verwundet. Letzterer muss den Sohn des Herzogs, den er nicht ermordet, sondern nur verborgen gehalten hatte, ausliefern. Er verlässt die Sache der Iren und zieht mit in den Kampf gegen Frankreich. Nach einer Seeschlacht erscheinen ihm die Geister Avondales, Calanthas und der andern Opfer seiner vielen Frevelthaten, und, von Gewissensbissen verfolgt, stürzt er sich ins Meer.[4])

* * *

Bulwer sagt einmal,[5] dass ein Schriftsteller, der sich zu früh in die Werke der grossen Dichter seiner Zeit vertiefe, seiner Eigenart Abbruch thue. Gewiss würde er 'Falkland' nicht geschrieben haben, hätte er fürchten müssen, nur eine Kompilation zu liefern, hätte er nicht Eigenes zur Erzählung mitgebracht, um dessentwillen er die Hand ans Werk legte und das sich mit dem Fremden zu etwas Neuem verbinden liess.

---

[1]) 'Oeuvres Complètes de Mme. la Baronne de Staël', publiées par son Fils. Paris 1820. vol. III p. 123/124.

[2]) L L & L R II 380.

[3]) Durch diese Stelle ist das auch von Goethe geglaubte Gerücht veranlasst worden, dass Byron in Florenz einen Mord begangen haben sollte. s. Elze, Lord Byron, 2. Aufl. p. 409.

[4]) In einer Kritik Bulwers im Morgenblatt 1832 (vgl. L L & L R II 113) weist Wolfgang Menzel bei Besprechung 'Falklands' auf die 'Orphelins' von Claude Crébillon hin und findet, dass die im übrigen verschiedenen Heldinnen unter dem Einfluss derselben Leidenschaft ähnlich handeln. Mit Recht stellt er jede Beeinflussung Bulwers durch Crébillon in Abrede.

[5]) L L & L R I 253.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dass er den Grundgedanken aus sich selber schöpfte, geht aus einer Stelle seines Briefwechsels mit Mrs. Cunningham hervor. Am 8. Mai 1826 schreibt er[1]): 'I have for years laid down one principle. I laid it down when I found how the heard hardened with years, and the petrifying customs of the world — that, whenever a feeling wholly selfish comes upon me, I will root it out and destroy it immediately, whatever be the loss to myself.' Wie ihm die Erkenntniss der Notwendigkeit fester Lebensgrundsätze aufging, werden wir bei der Besprechung von 'De Lindsay' sehn.

In der Vorrede sucht Bulwer gewisse Ausstellungen, die seitens der Kritik gemacht werden könnten, im voraus zu widerlegen. Wer etwa die Charaktere für unnatürlich und die Gefühle für übertrieben halte, wird versichert, dass beide wirklich einmal so, wie geschildert, vorhanden gewesen sind. Wenn der Verfasser irrige Ansichten entwickelt habe, so käme das daher, dass er durch Ereignisse bewogen worden sei, mehr seine eigenen Schlüsse auszusprechen, als diejenigen anderer zu borgen. Wenn er in der Darstellung der Gefühle verletze, so liege das daran, dass er nach keinem Muster ausser der Erinnerung zeichnete. Das Irrige, was der Verfasser allerdings entwickelt, liegt in den Ansichten seines Helden. Er deutet also an, dass er auch einmal die Falklandstimmung durchgemacht habe und dass der Anstoss zum Roman in seinen Erlebnissen gesucht werden müsse. Welche Erlebnisse das waren, lässt sich leicht erraten. Das Verhältnis zu Lady Lamb bildet den Kern von Falklands Liebe zu Emily. Jede tiefer gehende Aehnlichkeit zwischen den beiden Herzensverirrungen ist zwar sorgfältig vermieden, doch erklärt sich dies aus den Worten Falklands, dass er über das Thatsächliche in seiner Lebensgeschichte aus Rücksicht auf die damit in Beziehung stehenden Personen schweige. Unter dem grossen Ereignisse aus Falklands Schulzeit wird auf die Ealinger Jugendliebe angespielt. Es ist mit dem Erwachen der gewaltigsten menschlichen Leidenschaft verknüpft. Die Geliebte ist tot. An ihrem Leben nagte die Bitterkeit und das Wehe eines gramerfüllten Herzens (p. 326). Falkland hat nächtlicherweile an ihrem Grabe gekniet und die Tote beschworen, ihm zu erscheinen (p. 380).[2])

Falkland hat gewisse Eigentümlichkeiten von Bulwers Wesen an sich. Soweit diese den erwähnten Ereignissen entspringen, helfen sie zugleich die Byronische Natur des Helden hervorheben. Ferner weiss Bulwer auf ihn oder Emily manches zu übertragen, was er selber gefühlt hat, und auch sonstige Erinnerungen in dem Romane zu verwerten.

Falkland bezeichnet sich (p. 329) als 'by nature observant, and by misfortune sarcastic'. Wir wissen, dass Bulwer scharfe Beobachtungsgabe besass, und dass ihm die realen Gestalten besser gelangen als die idealen. Seine Neigung zur Satire um die Zeit, wo er 'Falkland' schrieb, haben wir schon berührt. Dass ihn auch eine tiefe Sehnsucht nach Liebe erfüllte, bezeugt sein Sohn[3]): 'His nature was indeed so constituted that affection, in some form or other, was the paramount condition of its happiness and peace. There are some characters in which the besoin d'être aimé is the strongest motive power of all their activities, intellectual as well as moral. His was one of them'. Vgl. hierzu 'F.' p. 331 u. 332. Hieraus erklärt sich die Schwermut, der Bulwer erlag, wenn seine Herzenswünsche durchkreuzt wurden. Er klagt, das Unglück sei ihm vertraut,[4]) und lässt Falkland ausrufen, dass er keine Vollkommenheit als im Unglück besitze.[5]) Die trübe Stimmung ist bei ihm indessen etwas Vorübergehendes, bei Falkland ein dauernder,

[1]) L. L. & L. R. II 120.

[2]) Ausser den in L L & L R I 165—168 und J. Würffel, Bulwers O'Neill angeführten Stellen bleibt noch zu erwähnen, dass Bulwer das Schicksal der Jugendgeliebten in 'My Novel' verwebt und ihrem Andenken die tiefempfundenen Lieder 'The Poet to the Dead' (Poetical Works, p. 479—486) gewidmet hat. Letztere, Perlen Bulwerscher Lyrik und völlig frei von Byrons Einfluss, sind als Gegenstück zur ‚Tale of a Dreamer' merkwürdig.

[3]) L. L. etc. II 36.

[4]) ebda. 132.

[5]) p. 330.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

charakteristischer Zug. Die Liebe zur Einsamkeit betont er öfter in den Briefen von 1826 und entschuldigt sie zum Teil mit denselben Gründen, die er dem Helden im Roman in den Mund legt: mit der Nichtigkeit der gesellschaftlichen Vergnügungen und den üblen Erfahrungen, welche er unter den Menschen gemacht habe. Vgl. den Brief L L etc. II 23/24 mit dem ersten Briefe Falklands an Monkton; ferner II 48/49 mit den diesen Gegenstand betreffenden Stellen im Roman p. 329, 330, 332.

Indem Falkland seine Neigung zu Emily erkennt (p. 334), findet er sich in dieselbe Lage versetzt, in welcher sich Bulwer während des ersten Aufenthalts in Paris befand, als er die Ansicht seiner Mutter über eine von Abbé Kinsela ihm vorgeschlagene Heirat einholte. 'I was not in love with Mademoiselle —', erzählt er,[1]) 'but I felt that I could easily become so'. Falkland schreibt: 'I do not yet love, it is true, ... but I will not incur that danger, the probability of which I am seer enough to foresee'. Aber während ersterer das verlangte Opfer bringt, findet letzterer die Kraft der Entsagung nicht.

Wie Liebe und Eifersucht einst Bulwer bei Lady Lamb derart übermannten, dass er des Wortes nicht mehr mächtig war und in Thränen ausbrach,[2]) so widerfährt es Emily in einer Abendgesellschaft (p. 378); auch sie kann ihre Gefühle nicht vor der Welt verbergen.

Der Gedanke, dass sich die Leidenschaft nicht durch äusserliche Mittel bannen lässt, ist schon in einem Briefe aus dem Februar 1826 enthalten. L L II 49: 'The world has betrayed us, and we fly to solitude . . . Fools that we are! the passions, which were our real seducers and betrayers, still pursue and possess us'. Vgl. F. 362: 'I bared my breast to the winds; I bathed my temples with the waters. Fool that I was! the fever, the fever was within!'

Der Vorwurf, welchen Mrs. St. Johns (p. 389) Falkland entgegenschleudert: 'I know you, and am convinced that you are the last man to render her (viz Emily) happy,' ist einer Anekdote aus dem Leben von Bulwers Mutter entlehnt. S. L L I 79, 80.

Unter Mr. Mandevilles Park wird der Park von Knebworth geschildert. Die Beschreibung desselben (p. 334) stimmt fast wörtlich mit den Angaben in L L II 126, 127 überein.[3])

* * *

Wir haben nunmehr zu untersuchen, wie weit die Erzählung 'De Lindsay' mit 'Falkland' übereinstimmt, und hoffen, damit zugleich den innern Beweis zu erbringen, dass sie als die erste Fassung des Romans angesehen werden muss. Sie ist mit unwesentlichen Auslassungen abgedruckt in L L I 337—357.

Aus dem ungestümen Verlangen nach einer tiefen, reinen, das irdische Mass überschreitenden Liebe entspringen Rupert de Lindsays Verirrungen und Laster. Er ist eine Waise, von altem Adel, reich, nicht schön, aber von angenehmen Umgangsformen und feinem Geschmack. Verschiedene Umstände haben in seiner Jugend dazu beigetragen, seinen Charakter zu verschlechtern, unter andern die Beobachtung, dass man ihn nicht um seiner selbst, sondern um äusserer Vorteile willen liebt. Nach der Rückkehr vom See von Windermere erneuert er eine frühere Bekanntschaft mit Lady Melton. Ihre Schönheit und ihr Geist reissen ihn hin. Sie nimmt seine Huldigungen an, vergisst ihn aber bald wieder um des ersten besten neuen Anbeters willen. Verbittert, wie Lara, kehrt er dem Vaterlande den Rücken. Die Welterfahrung verhärtet sein Gemüt und macht den Betrogenen zum Betrüger. Als verfeinerter Bösewicht kehrt er zurück, seine Tage in Sinnenlust vergeudend und noch immer nach wahrer Liebe lechzend. So lernt ihn Mary Warner kennen, ein einfaches Landmädchen, doch schön und von solcher Natürlichkeit und Zartheit der Empfindung und Unschuld des Herzens, dass sein Ideal eines Weibes in ihr verkörpert erscheint.

---

[1]) L L I 367.

[2]) ebda. 335.

[3]) Eingehender wird derselbe beschrieben in dem Aufsatz 'Knebworth' s. 'The Student'; Complete Works X 95—97.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er gewinnt ihre Neigung und wird ein besserer Mensch. Während er an einer schweren Krankheit darniederliegt, wird Mary von ihren Angehörigen durch rohe Behandlung gezwungen, in eine ihr verhasste Ehe einzuwilligen. Erst an ihrem Hochzeitstage erfährt Rupert, was geschehen ist. Noch nicht genesen, eilt er herbei und entreisst sie rechtzeitig ihren Verwandten, wird aber durch einen Offizier, dessen Frau er verführt hatte, getötet. Mary Warner stirbt an gebrochenem Herzen.

In Lady Melton erkennen wir Caroline Lamb, in Mary Warner die Jugendgeliebte von Ealing wieder. Mit Recht fürchtete Lady Lamb, durch ihr Betragen auf das Gemüt des ungemein lebhaft empfindenden Jünglings verderblich eingewirkt zu haben und mahnte ihn nach Empfang der 'Weeds and Wild Flowers', von Witz und Satire abzulassen und den früheren frischen und gesunden Ton wieder anzuschlagen. Inzwischen war es Bulwer schon Anfang 1825 unter dem Einflusse seines Freundes Frederick Villiers gelungen, das innere Gleichgewicht wieder herzustellen und sich über die Leidenschaft zu erheben. Aber zur Warnung vor der Gefahr, die ihm gedroht, stellte er sich in 'De Lindsay' das nutzlos hingebrachte Leben eines Mannes vor Augen, der, fester Ziele und Grundsätze entbehrend, sein Thun und Lassen von zufälligen äussern Eindrücken und den dadurch hervorgerufenen Gefühlen abhängig macht. Auch für Falkland gelten die Worte: 'But in Rupert de Lindsay there was no fixed principle, no root of steady purpose beyond the gratification of his own sensations' (p. 339) und der Schlusssatz: '(His life) was the avain chase of a flying shadow that rested not till it slept in the impenetrable darkness of a tomb, to which its inmate brought no honour won, and from which he sought no promise fulfilled (p. 357). Allerdings musste im Spätherbst 1825 Bulwer der Gedanke nahe liegen, alle Elemente seines Kummers auf einen solchen Charakter zu vereinigen und aus ihm nochmals die Lehre zu ziehen, die er sich in der Prosaerzählung gegeben hatte.

Falkland und de Lindsay ähneln einander vielfach in ihrem Entwickelungsgange. Sie sind in ihrer Jugend 'the sybarites of an imaginative selfishness'. Sie machen dieselben entmutigenden Beobachtungen unter den Menschen. Vgl. 'De Lindsay' p. 338: 'One loved his fashion, another his fortune; a third listened to him out of pique at some one else'; etc. 'Falkland' p. 329: 'I soon discovered that all civility is but the mask of design. I smiled at the kindness of the fathers who . . . . looked to my support in whatever political side they had espoused' etc. Ihr Aufenthalt im Ausland ist zwecklos. Vgl. 'D. L.' p. 344: 'He went abroad, settling nowhere, and everywhere unstable in his humour, unsatisfied in the indulgence of his wasted desires. At one time he lived as a solitary 'poring on the brook that babbled by'; at another he was the gayest reveller at some dissipated Court'; etc. Die Stelle ist fast wörtlich in F. p. 329 aufgenommen. Nach ihrer Rückkehr ziehen sie sich von der Gesellschaft zurück, de Lindsay, um sein lasterhaftes Leben fortzusetzen, Falkland, um sich seinen Betrachtungen zu überlassen. Letzterer ist demnach im ganzen edler gedacht als ersterer. Bittere Erfahrungen haben in dem einen die Thatkraft zum Guten wie zum Bösen gelähmt, in dem andern die Fähigkeiten zum Bösen geweckt. De Lindsay erinnert an Tyrrel in 'Pelham',[1]) Falkland an Reginald Glanville.

Die Erzählung enthält ferner das Urbild von Lady Emily Mandeville. Man könnte es zunächst in Lady Melton vermuten, da uns die beiden Frauen unter denselben äusseren Verhältnissen entgegentreten. Sie sind von altem Adel und reich verheiratet. Sie haben London verlassen und leben in Abwesenheit ihrer Männer mit ein paar Freundinnen auf ihren Landschlössern. Aehnlichkeit besteht auch bezüglich der äusseren Erscheinung und einiger andern Züge; nur muss berücksichtigt werden, dass Emily 21 Jahre zählt, Lady Melton dagegen das Alter von Caroline Lamb im Herbst 1824, also 39 Jahre hat, und dass Bulwer manches, was er bei Lady Melton zu erwähnen unterliess, direkt von deren Urbild übertrug. Emily ist gross, schlank und schön ge-

[1]) Vgl. 'Pelham' p. 172.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wachsen, wie Caroline Lamb zur Zeit, als sie Byron kennen lernte;[1]) sie hat helle, von langen, dunkeln Wimpern überschattete Augen und ein üppiges Haar, das sie in einer ihr eigenen Weise trägt.[2]) Ihre Stimme ist sanft und von bezauberndem Wohllaut. Selbst Eigenschaften, welche Genie bekunden, werden ihr zugesprochen, so z. B. Glut der Empfindung, Schnelligkeit der Auffassung, Bewunderung für alles Grosse, Liebe zum Guten und „die gefährliche, im Verkehr mit der Welt so verletzende Verachtung alles Niedern und Gemeinen.“[3])

Im übrigen ist aber Emilys Charakter von demjenigen der Lady Melton grundverschieden. Eitelkeit und Launenhaftigkeit, die so hervorstechenden Fehler der letzteren sind ihr fremd; sie werden von Bulwer ausdrücklich in Abrede gestellt. Lebhaftes Gefühl verbindet sich in ihr mit gesetztem Wesen. Ihr Empfinden ist zu weiblich zart und keusch, als dass sie je excentrisch werden könnte. Bulwer bezeichnet sie (p. 337) als 'beautiful and pure, as an enthusiast 's dream of heaven'. Das erinnert an Mary Warner; sie erscheint (L L I 345): 'lovely and fair, as Faith's white image passing over thorns upon its earthly pilgrimage to heaven'. Mary wird (L L I 344/345) geschildert als: 'Simple, modest, beautiful in form, more beautiful in heart, of a temper tender rather than gay . . . softened by a serene charity of soul; ignorant of sin even of thought; loving all things wilh an innocent love' etc. Das ist zugleich die Charakteristik Emilys. Vgl.: 'So simple, and therefore so faultless, so modest, and yet so tender — she seems, in acquiring the intelligence of the woman, to have only perfected the purity of the child' (p. 344). 'She seems . . . at once too feeling to be gay, and too innocent to be sad' (p. 341). . . . 'deriving from nature a tenderness of soul, which shed itself over every thing around' (p. 346). In beider Natur schlummert die Fähigkeit wahrer Liebe anfangs noch unbewusst. Vgl. 'D. L.' 345: 'But there was a vast treasure of tenderness as yet ungiven to others, unguessed even by herself, beneath the quiet surface of that shrinking modest character'. 'F.' p. 337: 'Beneath that polished surface of manner . . . she hid the treasures of a mine which no human eye had beheld'. Beide erweisen sich infolge ihrer Erziehung äusseren Einwirkungen gegenüber zu schwach. Mary hat wenig Elternliebe erfahren; ihre Mutter ist früh gestorben. Emilys von Anfang an zu sanftmütige Natur ist durch die Erziehung noch unselbständiger geworden (p. 385). Sie können daher den Werbungen der Helden auf die Dauer nicht widerstehen. Stärke und Ausdauer zeigen sie nur im Dulden.

In Emily Mandeville sind demnach die Eigentümlichkeiten zweier Personen zusammengeflossen. Indem er Mary Warner in die Stellung der Lady Melton versetzt, oder mit andern Worten, indem er Caroline Lamb mit dem Charakter der Jugendgeliebten ausstattete, suchte Bulwer ein ideales Frauenbild zu schaffen, dem freilich, sollte es im Roman verwendbar sein, der Fehler zu grosser Gemütsweichheit nicht genommen werden durfte.

Mr. Mandeville ist wie Mr. Lamb, der als Lord Melbourne bekannte Staatsmann, Parlamentsmitglied. Charakterverwandt sind sie nicht. Emily durfte nach dem Plan des Romans an der Liebe ihres Gatten ebensowenig Halt finden, als Mary an der ihrer Eltern. Marys Vater, ein Kaufmann und Heiliger, ist von abstossender Strenge, vollständig in Handelsgeschäften und den „Visionen seines Bekenntnisses“ aufgehend. Etwaige Regungen der Milde weiss der Sohn im

---

[1]) J. C. Jeaffreson, The Real Lord Byron, II 10. (Tauchnitz Ed.)

[2]) Allerdings ist dieses Haar schwarz, dasjenige der Lady Lamb goldblond. Sie trug es nach Mädchenart lang herabwallend. Ihre Augen nennt Bulwer in der Autobiography nussbraun, Jeaffreson dunkel.

[3]) Nach der Darstellung Jeaffresons könnte man fast zweifeln, ob gerade diese letzteren Eigenschaften von Caroline Lamb entlehnt wären; doch schreibt Bulwer in 'De Lindsay' (L L I 340): 'Lady Melton, like most women of genius' etc.; in 'Greville' (L L II 379): 'And besides, she was a woman of genius, real impassioned, vivid genius'. Im 'Glenarvon' I 77 sagt die Verfasserin von Calantha: 'All that was base or mean, she, from her soul, despised; a fearless spirit raised her, as she fondly imagined, above the vulgar herd'. Gerade darauf hin, dass sie sich über die Mitmenschen erhaben dünkt, hofft ihr Glenarvon mit Erfolg seine Schlingen zu legen. I 184, 185.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Entstehen zu unterdrücken. Mr. Mandeville, 'one of Nature's Mackadamized achievements', ist kalt und hochtrabend, selbst jähzornig, von sich eingenommen, ausschliesslich der parlamentarischen Thätigkeit hingegeben und ohne Verständnis für das Seelenleben seines Weibes.

Von den äusseren Begebenheiten der Erzählung liess sich im 'Falkland' fast nichts verwenden; dagegen finden wir die innern Vorgänge, die Empfindungen der Liebenden, wieder. Wie sich Rupert, welcher Mary auf ihren täglichen Ausgängen begleitet, immer mehr zu ihr hingezogen fühlt, und wie Mary sich dem Zauber seiner Unterhaltung unbefangen und ahnungslos überlässt, bis sie zu dem Bewusstsein kommt, zu lieben und geliebt zu werden, ebenso treten sich auch Falkland und Emily allmählich innerlich nahe. Bulwer thut diesen Teil seiner Geschichte, welcher von dem Entstehen der Liebe handelt, ziemlich kurz ab. Vgl. 'D. L.' p. 346: 'It is needless to trace the details of a process so simple. Mary at last awakened to the full knowledge of her own heart.' 'F.' p. 342: 'It is needless for me to trace through all its windings the formation of that affection'. Rupert wie Falkland geloben sich, der Geliebten würdig zu sein, Kummer und Schuld von ihr fern zu halten. Bei ihrem wirklichen oder beabsichtigten Abschied ('F.' p. 349) erkennen sie an dem Schmerze derselben, wie sehr sie geliebt werden. Nach ihrer Abreise senden sie Briefe. Montag, an welchem keine ankommen können, ist für Mary und Emily der freudenloseste Tag. Sie lesen dann die alten Briefe durch oder die Bücher, die ihnen der Geliebte zurückgelassen hat, rufen sich das Bild des Gebers vor die Seele und besuchen die Orte, wo er geweilt hat. Dass die Nachrichten ausbleiben, ist ihnen ein Zeichen seiner Krankheit. Ihr Frohsinn und ihre Kräfte schwinden. In Emilys Tagebuche sind diese und ähnliche Züge noch näher ausgeführt. Emily sehnt sich z. B. nach dem nächsten Tage, und in der Nacht nach dem Morgen, der von Falkland Kunde bringt. Sie hält den Brief minutenlang ungeöffnet und weidet das Auge an dem Siegel und der Handschrift, bedeckt das Schreiben dann mit Thränen und Küssen und legt es ans Herz. Einige Gedanken sind bei der Uebertragung aus 'D. L.' etwas anders gewandt worden. Von Mary heisst es (p. 347): 'She did not seek to struggle against her love; it was her life'. Emily dagegen versucht, ihre Leidenschaft zu bändigen, doch gelingt es ihr nur kurze Zeit (p. 364. Extracts from the Journal. Tuesday.) Wie Mary sich anschickt, Rupert in der Krankheit zu pflegen, so beschränken sich Emilys Wünsche darauf, in Falklands Nähe zu leben, ihn zu sehen, zuweilen seine Hand zu berühren und über seinem Schlummer zu wachen (p. 384). Aus den Schlussworten über Mary und Emily stellen wir bloss zwei Sätze einander gegenüber: 'The tale of her sorrows is unknown, the beauty of her life unrecorded' ('D. L.' p. 357) und: 'Her guilt was unknown, and her virtues are yet recorded in the memories of the Poor.' ('F.' p. 403.)

* * *

Was die im Roman vorkommenden Personen anlangt, so haben wir bereits zwei kennen gelernt, deren Charakter Bulwer selbständig entworfen hat: Emily und Mr. Mandeville. Wir beschäftigen uns nun mit dem Träger der Handlung, Falkland. Er ist nicht bloss ein leidender Held, wie Werther, aber er handelt nicht den Gesetzen der Vernunft gemäss. Die Züge, welche bei Rupert de Lindsay an Lara erinnern, sind bei ihm gemildert oder getilgt; doch erkennen wir seine Byronische Natur sogleich äusserlich an dem Byronisch-weltschmerzlichen Wortschatze, dessen er, und zwar er allein im Werke, sich bedient. Selbst der Verfasser macht, wo er hervortritt, keinen Gebrauch davon. So z. B. vergleicht sich Falkland im ersten Briefe mit einer Ruine, ein Bild, welches aus Childe Harold's Pilgrimage, IV 25 stammt:

'But my soul wanders; I demand it back
To meditate amongst decay, and stand
A ruin amidst ruins.'

Ausdrücke, wie 'gloomy reflection' (p. 322), 'dark thoughts' (p. 382), 'the levity of the lip' (p. 331)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und 'bitter smile' (p. 353) kommen so oder ähnlich öfter bei Byron vor. Vgl. u. a. Ch. H. II 16: 'the gloomy wanderer'; — Ch. H. III 3, 7, Lara I 18; — Lara I 5 — Corsair I 10, Lara I 17. Falkland nennt sich ferner elend, schuldvoll, durch Wehe belehrt, sein Leben übel, er klagt über die Falschheit der Freundschaft und Liebe, über den Stachel des Undanks, spricht vom Ueberdruss am Guten, von dem Entschwinden unsrer Jugendträume, dem Eise des Alters, acht-, ziel- und freudloser Gleichgiltigkeit u. s. w. Manches in seiner Gestalt und seinen Eigentümlichkeiten erinnert an Byron, nämlich das schöne, blasse Antlitz, dessen Ausdruck mit jedem Gefühle wechselt (s. p. 351, 380, 385, 400), die fein geschnittenen Lippen, die hohe, von dichten hellbraunen Locken umrahmte Stirn, auf welcher Hochsinn, Mut und Gedankenfülle thronen, die tiefe, wohlklingende Stimme, weiter die Lebhaftigkeit der Phantasie, welche selbst über alltägliche Bemerkungen den Schein der Ursprünglichkeit wirft, und endlich die Neigung, aus dem Spott unvermittelt in Schwermut überzugehen.[1]) Da es der Lord bekanntlich liebte, Züge von sich auf die Helden seiner Dichtungen zu übertragen, so lässt sich einiges von dem hier Angeführten auch bei Conrad, Lara u. a. nachweisen. Vgl. 'Corsair' I 9:

. . . 'his forehead high and pale
the sable curls in wild profusion veil' . . . .
'His features' deepening lines and
varying hue' . . .

'Lara' I 5: 'And some deep feeling it were vain to trace
At moments lighten'd o'er his livid face.'

Auch Conrads, Laras und Don Juans Stimme ist tief und von sanftem Wohllaut. Wie die meisten Byronischen Helden ist Falkland von Adel, reich, früh verwaist, der Einsamkeit ergeben, von den Mitmenschen in Denken und Handeln verschieden und ihnen geistig überlegen, einer düsteren Weltanschauung zugethan, von traurigen Erinnerungen gequält, die er mit dem Schleier des Geheimnisses umgiebt, den Leidenschaften unterworfen und in Glaubenssachen skeptisch. Doch besitzt er Byrons kleinliche Schwächen nicht, ebensowenig den unbezähmbaren Rachedurst des Giaur, den höhnischen, herausfordernden Trotz Conrads und Laras oder die unerschöpfliche Verzweiflung und Todessehnsucht Manfreds.

Er ist vielmehr nach dem „sublimen Misanthropen" gezeichnet, als welchen sich Byron so gern in der Gesellschaft aufspielte.[2]) Dass sich die Gestalt Childe Harolds in der Leserwelt Englands grosser Beliebtheit erfreute, beweisen die zahlreichen Nachahmungen derselben in der Romanlitteratur jener Tage. Bulwer bemerkt im 'New Phaedo'[3]): 'Every novel in the Minerva Press furnishes a similar idea of the hero and the plan. A discontented young nobleman, sated and jaded, setting out on his travels'. Mrs. Cunningham redet Bulwer während seines zweiten Aufenthaltes in Paris zuweilen mit 'dear Childe' oder 'My dear Childe Harold' an, und er scheint die Benennung nicht ungern zu hören.[4]) Traf sie doch die Stimmung, in der er sich damals befand. Mehrere Stellen in seinen Briefen kehren in Falklands Munde wieder. Da Byron es unterlassen hatte, das Aeussere Childe Harolds zu schildern, so mochte es Bulwer locken, diese Lücke auszufüllen, und wir dürfen wohl behaupten, dass ihm der Versuch gelungen ist, wenn wir die wichtigeren Merkmale des Helden folgendermassen zusammengestellt finden: 'There was spread over it (scil. the countenance) that expression of mingled energy and languor, which betokens that much, whether of thought, sorrow, passion, or action, has been undergone, but resisted . . . . . In the

[1]) Vgl. über Byron: Thomas Medwin, Conversations of Lord Byron. p. 6, 7. Elze: Lord Byron, p. 327 ff. (II. Aufl.).

[2]) Vgl. Elze, Lord Byron, p. 326.

[3]) Complete Works, X 359. s. auch Macaulay, Moore's Life of Lord Byron (Tauchn. Ed. vol. 185 p. 346): 'For some years the Minerva press sent forth no novel without a mysterious, unhappy, Lara-like peer'.

[4]) Er kommt etwas später sogar darauf zurück. S. L L II 133: 'I have been wandering about and deserving the vagabond, if not the romantic, appellation you have given me'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

melancholy depths of the calm and thoughtful eye, there sat a resolution and a power, which, though mournful, were not without their pride; which, if they had borne the worst, had also defied it' (p. 340).

Falkland ist ein Vertreter der 'pensive sadness' (vgl. Ch. H. II 36), die allen Dingen ihre dunkle Seite abzugewinnen sucht. Das Schulwissen erscheint ihm unnütz für die vielen, die es später vernachlässigen, und bitter für die wenigen, die es erweitern; schon in der Schule beginnen die Uebergriffe der Starken und die Feigheit der Schwachen auf das Leben vorzubereiten. Auch auf der Universität fühlt er sich nicht behaglich. Durch das Studium der Geschichte werden nur Missbräuche und alte barbarische Einrichtungen geheiligt und auf unsre Tage fortgeführt.[1]) In der Gesellschaft findet er Kriecherei mit Anmassung, innere Gemeinheit mit Prunksucht verbunden. Unwandelbare Pöbelhaftigkeit der Gesinnung bezeichnet er als das Wesen seines Volkes.[2]) Die Weltkenntnis ist weder für die Guten noch die Glücklichen. Wir werden, je älter, desto schlechter.[3]) Der Ehrgeiz ist eitel, denn es giebt eine Ordnung der Dinge und eine Entwickelung, die wir nicht aufhalten können und die wir durch unser Eingreifen nur unnatürlich beschleunigen. Mit Argwohn blickt er selbst auf seine Jugendliebe zurück und fragt sich, ob die Erde wirklich ein Wesen hervorbringen konnte, wie er sich die Geliebte vorstellt, ob nicht zuletzt seine Empfindungen der Ausfluss seiner überschwänglichen Phantasie gewesen seien. Die Hoffnung täuscht, die Leidenschaften betrügen uns. Wir sind die Narren und Opfer unsrer Sinne, und die Gedanken bilden zwar eine heilsame Thätigkeit, aber auch eine fieberhafte Aufregung des Geistes. In alledem erblicken wir die nähere Ausführung der Verse 'Ch. H.' I 84:

'Nought that he saw his sadness could abate',

oder 'Ch. H.' I. To Inez: 'It is that weariness which springs
From all I hear or meet or see.'

Die Lustbarkeiten der vornehmen Welt erregen in ihm das Gefühl der Uebersättigung und Langeweile. Er leidet unter der Berührung mit den Menschen; ihre kleinlichen Interessen drücken ihn nieder. Vgl. 'Ch. H.' III 12:

'But soon he knew himself the most unfit
Of men to herd wilh Man; with whom he held
Little in common.'

Doch sicher vor dem Verkehr mit der Welt, in der Einsamkeit, empfindet er wieder Mitgefühl und Wohlwollen gegen die Mitbrüder. Vgl. 'Ch. H.' III 69: 'To fly from, need not be to hate, mankind;' etc. Im Umgang mit der stillen Natur fühlt er sich nicht allein. Sein Geist ist dann unaufhörlich, nur in anderer Weise, thätig, als der des Geschäftsmenschen. Seine Erlebnisse liefern Stoff zu immer neuen Betrachtungen. So urteilt auch Byron in 'Ch. H.' II 25, 26. Falkland und Childe Harold lieben die Natur im Sturme und schauen mit Entzücken den Aufruhr der Elemente. Vgl. 'F.' p. 374. 'Ch. H.' II 37, aber auch 'Glenarvon' II p. 90.

Dadurch, dass sich Falkland „der Begeisterung entschlagen hat", kann ihn nichts mehr zu ernstem Schaffen anspornen, denn nichts scheint ihm der Anstrengung wert. So ist er denn der Selbsucht verfallen; er setzt sich in den Mittelpunkt der Dinge (p. 322) und beurteilt die

[1]) Vgl. die Worte des Mephistopheles im 'Faust':

„Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort."

Faustisch ist auch der Grundgedanke des Gedichtes 'Knowledge' p. 354/355. Die Ausdrücke sind allerdings wieder Byron entlehnt und enthalten Anklänge an die erste Scene des 'Manfred'. Auf Goethes Faust wird p. 327 ausdrücklich hingewiesen: . . . 'one unceasing remembrance, which was to teach me, like Faustus, to find nothing in Knowledge but its inutility, or in hope but its deceit' etc.

[2]) In den letzten Gesängen des 'Don Juan' deckt Byron ebenfalls die Schwächen der englischen Gesellschaft mit rücksichtsloser Schärfe auf.

[3]) 'F.' p. 323. Vgl. L L II 123. Zwar sagt Bulwer (p. 330) übereinstimmend mit Mme. de Staël, dass die Welt nur den Leichtfertigen verderbe, nicht den denkenden Menschen, doch ist dieser Gedanke ernstlich erst im 'Pelham' verwertet worden. Ueberall sonst herrscht im 'Falkland' noch die oben angegebene weltfeindliche Anschauung vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welt von sich aus. Daher das selbstquälerische Grübeln über den Geheimnissen des eignen Herzens und die Neigung, das persönliche Belieben über Pflicht und Gewissen zu setzen, Fehler, die ihm mit den Helden aller sentimentalen Romane von St.-Preux und Werther ab gemeinsam sind; daher auch eine gewisse Eitelkeit und Herzlosigkeit, welche auf die Gefühle anderer keine Rücksicht nimmt.

Es ist noch ein Zug zu erwähnen, welchen Falkland mit keinem Helden aus Byrons Dichtungen teilt. Er kann nämlich, wo es sein Vorteil erheischt, aus der gewohnten stolzen Zurückhaltung heraustreten und Männer wie Frauen durch ausgesuchte Liebenswürdigkeit bezaubern (pp. 371, 376). Diese Eigenschaft ist auf ihn, wie auf Lord Desmond in 'O'Neill' von Glenarvon übertragen. Auch letzterer entfaltet, wo nötig, 'a respect at once refined and flattering, an attention devoted even to the least wishes, yet without appearing subservient — a gentleness and sweetness, as rare as they were fascinating; and these combined with all the powers of imagination, vigour of intellect, and brilliancy of wit, which none ever before possessed in so eminent a degree'. Gl. II. 148.[1]) Der Einfluss des 'Glenarvon' auf die Charakterzeichnung äussert sich noch in zwei weniger wichtigen Punkten, die wir hier gleich anschliessen. Während Byron einfach angiebt, dass der Gesichtsausdruck seiner Helden wechselt, wenn ein tieferes Gefühl sie erfasst, wird dieser Vorgang bei Glenarvon und Falkland zu wiederholten Malen ausführlich geschildert. Bei ersterem tritt er ein infolge der Anspielung auf seine Verbrechen, bei letzterem, wenn die Erinnerung an die tote Geliebte wachgerufen wird. Vgl. 'Gl.' II 261: 'His eyes glared upon her with fierce malignity, his livid cheeks became pale, and over his forehead an air of deep distress struggled with the violence of passion, till all again was calm, cold, and solemn, as before'. 'F.' p. 351: 'His face was deadly pale. There went over it, like a cloud, an expression of changeful and unutterable thought; and then, passing suddenly away, it left his features calm and bright in all their noble and intellectual beauty.' Es ergiebt sich aus einer Vergleichung der beiden Stellen, dass Bulwer keineswegs blind nachahmt. Glenarvon und Falkland haben ferner auf die Sterbenden und die Toten geschaut ('Gl.' II 89, 'F.' p. 381), letzterer aber nicht mit Hass, sondern getrieben von dem heissen Verlangen, das Geheimnis des Todes zu ergründen. Beide stimmen zwar, wie es nicht anders sein kann, in gewissen äussern Zügen überein, doch im Charakter sind sie völlig verschieden. Falkland besitzt die Treulosigkeit, Tücke und Rachsucht des andern nicht; wo er aufrichtig liebt, finden wir bei Glenarvon nur List und Heuchelei.

Als Krieger gleicht Falkland Lara. Beide vertreten die Sache der Unterdrückten, nicht aus Begeisterung für die Freiheit, sondern aus rein selbstischen Gründen, der eine, um Vergessen zu suchen, der andere, um durch Anschluss an das Volk seinen eignen Untergang zu verzögern. Als Offizier unter Riego erweist sich Falkland umsichtig und besonnen. Er reitet, als der General selbst die Hoffnung aufgiebt, an seine Truppen heran, feuert sie mit Worten der Anerkennung und des Trostes an und mahnt sie, bei dem geringsten Zeichen von Gefahr kampfbereit zu sein. So handelt auch Lara ('L.' II 15).

'Commanding, aiding, animating all . . . .
'Inspiring hope himself had ceased to feel.'

Während im Gefecht den Südländern die Kampfeslust aus den Augen blitzt, bleibt Falklands Antlitz ruhig, ernst und leidenschaftslos; er verachtet die Gefahr mehr, als er ihr Trotz bietet. Vgl. 'L.' II 14:

. . . . 'In him there is an air
As deep but far too tranquil for despair
A something of indifference more than then
Becomes the bravest, if they feel for men.'

[1]) Die Rede O'Neill's (Canto II 4—8) erinnert an Glenarvons Ansprache an die aufständischen Iren im Wizzard's Glen. 'Gl.' III 21—24.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie endlich Byron Lara schildert ('L.' I 17):

'He stood a stranger in this breathing world,
An erring spirit, from another hurl'd,'

so sagt auch Bulwer von seinem Helden (p. 411): 'He stood in this world a being who mixed in all its changes . . . . but whose thoughts and soul were as offsprings of another planet, imprisoned in a human form and longing for their home'.

Wie bei Byron, so nimmt auch bei Bulwer die breite Ausschilderung des Helden einen beträchtlichen Raum in den entsprechenden Werken in Anspruch. Bulwer geht insofern noch über sein Vorbild hinaus, als er zu erklären sucht, unter welchen Umständen sich ein so eigenartiger Charakter entwickeln konnte. Byrons Stärke lag weniger in der Motivierung als in der malerischen Beschreibung. Was er über Laras Jugend sagt, ist wenig und allgemein gehalten. In der Geschichte seiner frühesten Jugend erinnert Falkland an einen andern, Childe Harold verwandten Helden, an René. Beide Knaben verlieren ihre Eltern früh und werden fremden Händen übergeben. Nur selten im Jahre dürfen sie das väterliche Schloss besuchen, das sich mitten im Walde in einem abgelegenen Teile des Landes befindet. Fast allein durchstreifen sie die wilden Gegenden, René mit seiner Schwester Amélie, Falkland nur von einer grossen dänischen Dogge begleitet. Von allem Verkehr abgeschnitten und selbst in der Aeusserung ihrer kindlichen Gefühle behindert, werden sie verschlossen, aber auch heftiger Gemütsart und launenhaft. Der Geist der Dichtung kommt frühe über sie. Das Waldesrauschen und der Klang der Klosterglocken regen die Phantasie Renés an, während sich Falkland in die alten Sagen seiner Heimat versenkt, die Vorliebe für das Wunderbare und Masslose daraus zieht und die Einbildungskraft krankhaft erregt. Von da ab gehen ihre Schicksale auseinander. Es hat hiernach Julian Schmidt Unrecht, wenn er behauptet, dass Falkland der Klasse der Renés angehöre und Byrons Einfluss erst gegen Ende des Romans sichtbar werde. René ist mit Falkland nicht mehr verwandt als mit Childe Harold. Er ist im Gegensatz zu beiden tief religiös und der Kirche ergeben und würde niemals um die Liebe Emilys werben können.

Julian Schmidt bemerkt, um seine Ansicht zu begründen, dass Falkland und René mehr eine Geschichte ihrer Gedanken und Erfahrungen als ihrer Handlungen zu liefern versprechen, und dass der Satz: 'Notre coeur est une lyre incomplète' etc. aus René stamme.[1]) Der Charakter Falklands wird aber durch diese Stellen nicht beeinflusst. Wir wollen gleich hier noch auf die weitern Anklänge an 'René' hinweisen. Der Gedanke 'F.' p. 332: 'I have sickened to my inmost soul to remember that amongst all those whom I was exhausting the health and enjoyment of youth to benefit, there was not one for whom my life had an interest, or by whom my death would be honoured by a tear' wird in 'René' folgendermassen ausgedrückt: 'Je songeais que sous tant de toits habités je n'avais pas un ami' (p. 38).[2]) Chateaubriand vergleicht am Ende des 'René' die entfesselten Leidenschaften mit den wild dahinbrausenden, verheerenden Fluten des über die Ufer getretenen Meschacebé. Bulwer hat diese Idee in der Schilderung des durch Gewitterregen angeschwollenen Waldbaches (p. 374/375) benutzt und mit Betrachtungen aus dem dritten Gesang des 'Childe Harold' verquickt.

---

[1]) 'F.' p. 322. 'René ou les Effets de la Passion', par F. A. Chateaubriand. Paris 1802, p. 44.

[2]) Vgl. auch Childe Harold's 'Good Night' (Canto I):

'But why should I for others groan,
When none will sigh for me'

ferner Ch. H. II 26:

'With none who bless us, none whom we can bless;
None that, with kindred consciousness endued,
If we were not, would seem to smile the less.'

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die zwei Nebenfiguren, Don Alphonso d'Aguilar und Mrs. St. John hat Bulwer nicht eingehend charakterisiert und, den ersten wenigstens, nach keinem Vorbilde gezeichnet. Der Spanier greift nur insofern in die Handlung ein, als er nach England kommt, um Falklands Teilnahme an der Erhebung seines Volkes zu erwirken, wenn er ihn hierzu für würdig befindet. Er ist ein Freund der Freiheit, ein tüchtiger Offizier und voll Mitgefühl für den Neffen, als er sieht, dass der Freiheitskampf einen schlimmen Ausgang nimmt.

Mrs. St. John hat eine etwas wichtigere Rolle. Sie besitzt Scharfsinn und ein mitfühlendes Herz. Da sie auch einst, ohne Falklands Wissen, unter dem Zauber seiner Persönlichkeit gelitten hat, so können ihr Emilys Gefühle nicht lange verborgen bleiben. In der fast mütterlichen Fürsorge um die Jugendfreundin erinnert sie an Mrs. Seymour in 'Glenarvon'. Indem sie aber den Kampf gegen Falkland aufnimmt und Emilys Flucht vereitelt, handelt sie zugleich aus Eifersucht. Auch in dieser Art der Motivierung bekundet sich Bulwers düstere Lebensanschauung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf